

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

10. bis
14. April.

wortet lassen. Die Oberste Heeresleitung war anderer Ansicht. Auch Zar Ferdinand von Bulgarien warnte telegraphisch vor weiteren friedlichen Erklärungen. Der Kaiser lehnte das Vorhaben des Kanzlers ab. Als es von Wien aus am 13. April nochmals an ihn herangebracht wurde, bemerkte er am Rande: „Es muß durchgehalten und gesiegt werden. Die Österreicher müssen durchhalten und die Nerven behalten“.

Am 14. April erhielt Kaiser Wilhelm ein Schreiben Kaiser Karls, der nochmals auf die große Gefahr der internationalen Revolution hinwies, die in der allgemeinen Hungersnot ihren stärksten Verbündeten finde, und daher „rasche Beendigung des Krieges — eventuell unter schweren Opfern“ anregte. Dem Schreiben lag eine Denkschrift des Grafen Czernin vom 12. April bei, in der gesagt war, daß ein weiterer Winterfeldzug „vollständig ausgeschlossen“ sei, „mit anderen Worten, daß im Spätsommer oder Herbst um jeden Preis Schluß gemacht werden“ müsse. Man müsse die Friedensverhandlungen zu einem Zeitpunkt beginnen, in dem „unsere ersterbende Kraft den Feinden noch nicht zum vollen Bewußtsein gekommen“ sei. Die Hoffnungen auf den Unterseekrieg seien trügerisch; der erwartete und vorausgesagte Erfolg sei nicht eingetreten¹⁾. Doch sei es möglich, daß England trotzdem zum Frieden bereit sei, wenn man ihm entgegenkomme. Dann sei der Augenblick gekommen für „weitgehende, schmerzliche Opfer“. Alle Versuche der Entente, Österreich-Ungarn von Deutschland zu trennen, hätten Kaiser Karl und er selber abgelehnt²⁾. „Wir können“ — so schloß Graf Czernin — „noch einige Wochen warten, ob sich Möglichkeiten ergeben, mit Paris oder Petersburg zu sprechen. Gelingt dies nicht, dann müssen wir noch rechtzeitig unsere letzte Karte ausspielen und jene äußersten Propositionen machen, die ich im früheren angedeutet habe.“ Das waren die Vorschläge vom 3. April.

In dieser Denkschrift und dem Begleitschreiben Kaiser Karls erblickten Kaiser Wilhelm und seine Berater das Streben, durch äußerste Schwarzmalerei einen Druck auf die Entschließungen Deutschlands auszuüben, das sich der Donaumonarchie 1914 in der Stunde der Not zur Seite gestellt, dank der überlegenen Kraft seiner Waffen auch deren Grenzen geschützt hatte und noch schützte. Die Gedankengänge Wiens fanden unbedingte Zurückweisung. Zu dem Satz, im Spätsommer oder Herbst müsse um jeden Preis Schluß gemacht werden, bemerkte der Kaiser: „Schon in Homburg besprochen, der F. M. (Feldmarschall) sagte, im Herbst ist der Krieg zu Ende“, und Generaloberst von Plessen zeichnete am 14. April auf: „Diese schwäch-

¹⁾ Für diese Auffassung fehlten zu jener Zeit alle Unterlagen (S. 83 und 571).

²⁾ Soweit bekannt, war Graf Czernin über das, was der Kaiser dem Prinzen Sixtus mitgeteilt hatte, nicht vollständig unterrichtet.